5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 33. Freitag, den 17. August. 1838.

Glückseligkeit.

(Prosaische Betrachtungen der alten Deutschen.)

Wer sagt mir, wo die Glückseligkeit wohnt? Lange wandle ich schon umher, sie zu suchen, und finde sie nicht! — So rief ich einst. Da stand eine Jungfrau vor mir in der Fülle der Schönheit, gewandt, schlank, liebedürstend; es war die Wollust. Die sprach: „Folge mir, Jüngling! Ich will zum Glücke dich führen!"

Sie führte mich in ihren Garten, der war voll der lieblichsten Früchte. Sie gab mir einen Becher zu trinken aus dem Strom der Freuden, der ihren Garten bewässert; und ich sah viele Menschen, die am Ufer des Stromes wandelten, zu kosten von seinem Naß; aber das Wasser löschte ihren Durst nicht, je mehr sie tranken, je mehr wollten sie trinken, und ihre Freude war gleich dem Taumel des Rausches. Auch war das Wasser nicht rein. An den Garten der Wollust grenzt eine Wüste; in ihrer Mitte liegt der See des Leidens, voll giftiger Dünste. Aus demselben quellen die Bäche des Ueberdrusses, der Reue, des Ekels, und fließen so nah' am Strom der Freuden vorbei, daß viele ihrer giftigen Tropfen sich in seine Wellen mischen und die Trinkenden tödten. Auch sah ich die Zecher der Wollust bald alle, wie das dürre Gras der Haide, dahinwelken.

Da sprach ich: Hier ist nicht der Glückseligkeit Wohnung. Ich will fliehen, daß ich nicht verführt werde und sterbe, wie diese! —

Mir erschien nun eine andere Gestalt, hoch und hehr, und raichte bis in die Wolken. Ihre Stimme war lauter als der rollende Donner, und sie rief: „Mein Name ist Ruhm! Komm, ich will dich beglücken!" — Sie war in Purpur gehüllt; auf ihrem Haupte schimmerte ein Diadem; in ihrer Rechten hielt sie eine goldne Trompete, die Thaten ihrer Anbeter zu verkündigen; ihr zur Seite lag eine Urne, aus der sie Geschenke, Kronen, Lorbeern, Ordenszeichen und Adelsbriefe auf sie herabschüttete. An ihrem Fußgestell, das höher und steiler war, als die hohen Alpen, krochen die Menschen gleich Ameisen hinauf, und haschten nach ihren Gaben; aber wenige kamen zum Ziel. Viele ermatteten schon auf halbem Wege, Andere stürzten hinab, da sie sich eben an den Füßen des Gottes wähnten, und Einer verdrängte immer den Andern. — Da ich mich nähern wollte, rief eine Stimme: „Traue diesem Gott nicht zu viel, er ist blind!" und in diesem Augenblicke sah ich, wie ungerecht er oft seine Geschenke vertheilt; denn die kriechendsten Schmeichler, und die da am lautesten bettelten, hatten meist den Vorzug bei ihm. Auch sah ich eine vielköpfige, alberne, häßliche Dunstgestalt, Vorurtheil genannt, um ihn her schweben, die ihm stets in die Ohren flüsterte, und bei Vertheilung der Geschenke seine Hand führte.

Eine andere Stimme rief: „Nimm seine Geschenke nicht, sie sind eitel und vergänglich!" und in einem Nu war Alles um mich her verändert; die ganze Gestalt schien mir ein Aschenhaufen; ein heulender Wind zerstäubte die Schätze seiner Urne wie Spreu in die Luft, und aus finstern Höhlen erhoben sich die Furien der Hoffarth, des Neides, der Zwietracht, und hauchten die Umstehenden mit giftigen Flammen an. Rund um mich her war Tod und Verderben. Ich enteilte dem Gräuel.

Da sah ich eine dritte Erscheinung in Gestalt eines Berges. Er öffnete seinen Schlund, und sieh! er war mit eitlem Golde bis in die tiefste Tiefe gefüllt, und der Glanz seiner Schätze war blendend. In unzählbaren Schaaren eilten die Menschen heran, aus des Berges Eingeweiden zu schöpfen, und ihre Begierde war so heiß, daß sie sich am Eingange wie Tieger zerfleischten; also daß das Blut der Erschlagenen in häufigen Bächen umher rann. Mich schauderte, die Menschen des nichtigen Goldstaubs willen so tief herabsinken zu sehen. — Und die aus dem Berge hervorkamen mit gefüllten Säcken, gingen selten den ebenen geraden Weg. Viele, die mit dem, was sie hatten, sich nicht begnügten, wählten den Pfad des Geizes; ein häßlicher freudenloser Weg, der durch einsame Haiden sich rings um den Berg windet. Andere gingen den Weg der Verschwendung; dieser ist lieblich und mit Rosen bepflanzt, und es flattert auf demselben der Leichtsinn in Gestalt eines bunten Schmetterlings, aber er hat einen Stachel, womit er die Säcke aufritzt, daß der Goldstaub im Gehen herausfällt, und wenn der Besitzer darnach sieht, sind seine Säcke geleert.

Demnächst sah ich Menschen auf Triumphwagen von andern Menschen gezogen, den Berg hinanfahren. Hinter ihnen her trugen Sclaven mit klirrenden Ketten, gleich Lastthieren, ihre Reichthümer; hoch auf dem Gipfel des Berges saß mit wildem verzehrenden Blick der Despotismus, und hielt seinen Hof; zu seiner Rechten der Tod, zur Linken Sclaverei. Tyrannische Könige fröhnten ihm, brachten ihm ihre Reichthümer zu Opfern dar, und würzten seine Speisen mit den blutigen Thränen ihrer Völker.

Als ich diesen Gräuel sah, rang ich die Hände und rief aus: So sind denn dies die Quellen menschlicher Glückseligkeit? Nein, es giebt keine Glückseligkeit mehr unter den Menschen, sie haben sie von sich gestoßen! Ich will nur gehen und sie in der Einöde suchen.

Da verbarg ich mich vor den Augen der Menschen; aber ich ward nicht glücklich in der Wüste. Die Fröhlichkeit floh, finstere Schwermuth begleitete mich auf

Tritt und Schritt, und mein Herz rief: Du bist nicht glücklich! —

Einst saß ich traurig am Felsenabhang; mein Geist verlor sich in dumpfe Sinnlosigkeit. Da ward es plötzlich hell um mich, und sieh! ein Weib von Göttergestalt, jugendlich schön, hold lächelnd, stand vor mir und sprach: „Mein Kind, folge mir! Ich will dich zur Glückseligkeit führen.“

Weib, sagte ich, wer bist du? Warum störst du meine Einsamkeit? Fleuch mit deinem Menschenantlitz, ich hasse die Menschen! —

Und sie sprach: „Wie, du verstößest mich? Kennst du deine Mutter, die Natur, nicht mehr? O ihr entarteten Kinder, daß euch die Stimme eurer Mutter so fremd geworden ist! — Sieh, ich habe mich deines Elends erbarmt, und komme, dich zurecht zu weisen. — Aber warum wandelst du so einsam, mein Sohn? Geh' unter Menschen und werde glücklich.“

Bei den Menschen sucht' ich die Glückseligkeit, aber sie haben sie vertrieben. Sie wohnt nicht mehr unter ihnen. Da floh ich in diese Wüste, sie zu suchen, aber auch hier fand ich sie nicht. — O meine Mutter! — Ich erkenne nun deine Stimme wieder und kehre zu dir zurück. — O Natur! du allein weißt ihre Behausung; leite meine dürstende Seele zu ihr hin! —

„Sohn,“ sprach sie, „folge meiner Spur, und du wirst glücklich seyn. Aber suche das Glück nicht auf vergänglichen Wegen der Menschen, lern' es in dir selbst kennen. Weih' ihm ein reines Herz, dann wird es gewiß bei dir einkehren. Mein Kind, folge meiner Stimme; geh' und genieße die reinen Freuden, so ich zu deinem Glücke schuf. Sie zu genießen, gab ich dir das Verlangen zur Gesellin, pflanzte dir die Begierde in's Herz; sie sind die Flügel der Seele; auch gab ich dir die Sinne, gleich Fühlhörnern, um der Seele ihre mannigfache Nahrung herbeizuschaffen, gab dir den Verstand, das Auge der Seele, um ihren Flug zu regieren. Zieh' immer dies innere Auge zu Rathe, daß deine Fittige dich nicht auf unrechte Bahn leiten. Pflück' alle Rosen, die auf deinem Wege stehen, und suche nicht jeden Dorn in der Entfernung auf. Fliehe die eitlen Grübeleien, genieße, was gegenwärtig ist, ganz, rein mit kindlicher Einfalt. Sei nicht stets allein; der Mensch ist geschaffen unter Menschen zu leben; hasse die Menschen nicht, fliehe die Bösen, bemitleide die Schwachen, und denke von allen, daß sie deine Brüder sind. Trau' aber nicht allen, geselle dich stets zu den Bessern; suche dir einen Freund, und hast du ihn gefunden, so trag' ihn als dein bestes Kleinod in deinem innersten Herzen. Folge meinem Beispiel; still und einfach, wie mein Segen, die Frucht meiner Liebe, die auf die Erde herabträufelt, sei dein Leben! Thue Gutes im Verborgenen, suche den Kreis deines Wohlthuns zu erweitern und arbeite unablässig an deiner Vervollkommnung. — Dein Lohn sei Selbstzufriedenheit und der Segen der Edlen; aber liebe die Tugend mehr um ihrer selbst, als des Lohnes willen. Suche das Glück, die Seelenruhe in der anschauenden Erkenntniß Gottes, der das einzig wahre, ewige Gut ist. Strebe zu dem hinan, der die Quelle alles Lichts und aller Seligkeit ist. Durch seine Erkenntniß wird die ganze Schöpfung und jedes Theilchen derselben Ströme unendlicher, unnennbarer Wonne in dein Herz gießen; dein ganzes Leben wird dann ein Genuß, deine Thaten werden alle Hymnen des Dankes und der Liebe werden. Aber erwart' in diesem Leben, so lange des Körpers Hülle dich umschließt, keine ungetrübte Freuden. Jene ganz reine dauernde Seligkeit reifet dir erst in einem bessern, unsterblichen Leben. Sei also weise, mein Kind, und leb' einer höhern Zukunft entgegen!“ —

Also sprach die Natur und führte mich mit sanfter Hand dem Pfade der Glückseligkeit zu. Seitdem folg' ich allein ihrer Spur, strebe unablässig, den goldnen Worten ihrer Weisheit zu folgen. Und wenn mich Leiden bestürmen, wenn mein Blick sich oft trübet, so denk' ich an die Zukunft, an die Seligkeit, die dort meiner harret, und erheitere mich wieder.

An M.

Glöcklein klingen, Heerden weiden
In dem blumgeschmückten Thal;
Denn nach seinem kurzen Scheiden
Grüßt der Sommer überall,
Spendet Blumen, spendet Düfte
Nach des Winters trüber Nacht;
Vöglein singen durch die Lüfte,
Alles prangt in neuer Pracht.

Doch das Herz, das liebende, muß klagen,
Ob auch Alles Freude nur beseelt,
Mußte still verborgne Wünsche tragen,
Weil es sich Unmögliches erwählt.
War's ein Traum, — kann er nicht auch beglücken?
Fühlt ein Herz nicht träumend so, wie wach? —
Die Erinn'rung wahrt mir das Entzücken
Stiller Liebe, die das Schicksal brach.

Und die Liebe konnte nimmer blühen,
Längst schon war ihr stilles Grab bereit;
Dort, wo Röschen schimmernd roth erglühen,
Ist sie der Vergessenheit geweiht.
Sinkt auch Liebe, Freundschaft wird nie sinken,
Blüht auch auf gebrochner Liebe Grab;
Ewig wird ihr heller Stern mir blinken,
Sank der Liebe Stern mir auch hinab! — E.

Der sonderbare Gast.

Ein junger Pariser ging mit einer zahlreichen Gesellschaft nach Lyon, um diese zweite Stadt des Reiches kennen zu lernen. Da begegnete ihm ein Abenteuer, das er selbst mit folgenden Worten erzählt:

„Wir logirten in einem Gasthofe und hielten uns zu einer sehr guten Gesellschaft, die wir da fanden, so daß wir zusammen speisten. Abends um 5 Uhr vor unserer Abreise war ich im Hofe, als ein Mensch hereinkam, der sein Pferd am Zaume führte. — Hör' einmal, nimm mein Pferd gut in Acht, sagte er zum Stallknecht. — Wir haben kein Bett, mein Herr, antwortete dieser; suchen Sie sich ein anderes Unterkommen. — Das ist recht gut, sagte der Fremde; der Stallknecht muß was bekommen, und ich werde schon morgen früh an dich denken. — Davon ist die Rede nicht, rief der Bursche; ich sage Ihnen nur, daß wir keinen Platz mehr im Hause haben, und ich Ihr Pferd nicht in den Stall bringen kann, weil er voll ist. — Es ist gut, versetzte der Fremde; du hast ein ehrliches Gesicht; nimm mein Thier wohl in Acht. — Ich glaube, der Kerl ist verrückt, rief der Knecht, indem er ihn den Weg nach der Küche nehmen sah; was will er denn, daß ich mit seinem Pferde machen soll? — Ich glaube, er ist taub, sagte ich zum Stallknecht; sieh nur, daß sein Pferd nicht fortläuft, du möchtest Verantwortung haben. — Ich folgte dem Fremden in die Küche. Die Wirthin machte ihm das nämliche Compliment, wie der Stallknecht. Ich bin Ihnen sehr verbunden, gab er ihr zur Antwort; aber ich bitte Sie, sich nicht mit Complimenten zu bemühen, weil ich so taub bin, daß ich auch nicht einen Kanonenschuß höre. Sogleich ergriff er einen Stuhl und setzte sich ans Feuer, als wenn er zu Hause wäre. Die Wirthin berathschlagte mit ihrem Mann und dem Koch, und da sie nicht wußten, diesen Gast mit Gewalt los zu werden, so beschlossen sie, daß er auf dem Stuhl sein Lager nehmen möchte. Ich ging in den Saal zurück und erzählte der Gesellschaft die Verlegenheit der Wirthin; man lachte, und ich am meisten, ohne zu ahnen, daß ich der ganzen Aventüre den Ausschlag geben würde. Man trug auf, und unser Mann setzte sich an die Tafel der Thür gegenüber, und ließ sich die Gerichte alle recht wohl schmecken. Weil wir zusammen eine Gesellschaft ausmachten, so sagte man ihm, er könne an der Table d'hôte speisen; wir

möchten keinen fremden Gast. Man hatte ihm dies Compliment aus vollem Halse gemacht; er schien zu glauben, man biete ihm einen höheren Platz an; denn er gab zur Antwort: er habe einen sehr guten Platz, und werde nicht so unartig seyn, sich oben an zu setzen. Da man die Unmöglichkeit sah, sich ihm verständlich zu machen, mußte man wohl Geduld haben; er aß für vier Personen, und als man die Rechnung brachte, zog er dreißig Sous aus der Tasche und legte sie auf den Tisch. Die Rechnung eines Jeden von uns betrug viel mehr, und das suchte man ihm begreiflich zu machen. Allein er versicherte immer, er könne durchaus nicht zugeben, daß man seine Rechnung bezahle, und danke bestens, daß wir ihn frei halten wollten; und wiewohl sein Anzug schlecht sei, so führe er doch eine gute Börse. Dies sagte er ohne Zweifel, weil man seine Münze zurückschob, damit er mehr geben möchte. Da er inzwischen einen Bettwärmer herauf bringen sah, machte er eine Verbeugung, entfernte sich und ließ uns in ein volles Gelächter ausbrechen. Einen Augenblick darauf kam die Magd herunter und bat mich, ja mein Bett zu vertheidigen; denn der Fremde habe sich dessen bemächtigt, ohne Vorstellungen Gehör zu geben. Wir stiegen Alle hinauf; aber die Thür war verrammelt, und wir merkten, daß es vergeblich war, anzuklopfen. Da er mit sich selbst sprach, horchten wir zu. Ach, wie elend ist mein Zustand! rief er aus; man könnte die Thür aufbrechen, ohne daß ich es hörte. Ich habe keine andere Zuflucht, als die ganze Nacht bei brennendem Lichte zu wachen, um von meinen Pistolen Gebrauch zu machen, wenn man mich etwa bestehlen wollte. Er hatte diese Sorge nicht nöthig; ich brachte die Nacht am Heerde zu, und hielt es gern dem armen Mann zu gute, der mir wirklich beklagenswerth vorkam. Er stand früh Morgens bei guter Zeit auf, gab dreißig Sous für die Fütterung des Pferdes, stieg auf und wandte sich an mich mit den Worten: Ich bitte um Vergebung, daß ich Ihr Bett eingenommen hatte. Ein Freund, dem man hier Quartier versagt hatte, wettete zwanzig Louisd'or, daß ich hier kein Nachtlager finden würde. Diese Summe war der Beschwerde wohl werth, taub zu seyn. Uebrigens habe ich gehört, daß Sie die Diligence zu Wasser nehmen werden. Ich werde Sie da finden und bitten, bei mir ein gutes Frühstück einzunehmen, um die böse Nacht, die Sie hier zugebracht haben, wieder zu vergüten. Hiermit gab er dem Pferde die Sporen und hinterließ uns voll Verwunderung über die Kaltblütigkeit, mit der er seine sonderbare Rolle gespielt hatte.

Sonntagsruhe.

Zu des Tages heil'ger Weihe
Tönen hell die Glockenklänge,
Und in stumm gedrängter Reihe
Zieht zum Gotteshaus die Menge;
Müh' und Arbeit ruht verborgen
An des heil'gen Tages Morgen.

Balsamreiche Lüfte wehen
Durch des Aethers klare Bläue;
Friede ruht auf Thal und Höhen,
Heiligend des Tages Weihe;
Friede wehn der Bäume Aeste,
Friede säuseln laue Weste.

Friede in des Tempels Hallen,
Den die Frommen jetzt betreten;
Reine Opferdüfte wallen
Auf zu Gott in Dankgebeten;
Bei der Orgel Feierklängen
Hebt die Brust sich in Gesängen.

Doch ein heil'ger Seelenfrieden
Muß in deinem Innern wohnen,
Und die Allmacht wird hienieden
Dir mit Himmelswonnen lohnen;
Rein das Herz und Gott ergeben,
Wird dich Frieden stets umschweben.

S.

Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Kandidat Rohnstock.
Amtspredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Nachm.-Pr.: Herr Kandidat Krebs.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 23. August, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Peucker aus Grunwitz.

Heirathen.

Den 5. August der Wirthschaftsbeamte Herr August Aßmann in Würtemberg, mit Charlotte Christiane Steinborn.

Den 12. August der Schneidermeister Herr Carl Klimas in Militsch, mit Jungfrau Mathilde Charlotte Repp.

Den 15. August der Kleiderverfertiger Herr Eduard Wilhelm Reichert, mit Jungfrau Friederike Louise Auguste Hiller.

Inserate.

Montag den 20. August 1838
Abends 7 Uhr
wird
im hiesigen Schießhaussaale
ein

Conto

stattfinden, wozu ganz ergebenst einladet

W. Adler.

Zum

Fleisch- und Wurst-Ausschieben,

Sonntag den 19. August,
ladet seine lieben Freunde und Gäste hiermit ergebenst ein

Schmollen, den 15. August 1838.

Lorenz.

Freiwilliger Hausverkauf!

In der Kreisstadt Namslau ist das auf der Krakauer Gasse gelegene Haus No. 16, ganz massiv, mit Kaufmannsgewölbe, guten Kellern und einem dabei befindlichen Obstgarten, zu verkaufen. Es ist hierzu ein Termin auf den 12. September c. in loco anberaumt, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden. — Auch ist daselbst eine große Wage zu verkaufen.

Die Erben.

Theater-Anzeigen.

Freitag den 17. August zum Benefiz der Unterzeichneten: Lindana, oder der Pantoffelmacher im Feenreiche. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten, vom Verfasser des Eulenspiegel.

Der Beifall, welchen das Lustspiel „der Eulenspiegel" sich hier erfreute, hat mich zu der Wahl dieser Pièce bestimmt, die an komischen Scenen dem genannten Lustspiel nicht nachsteht, und sich bis jetzt überall eines ungetheilten Beifalls erfreute. Ich glaube dadurch um so mehr die Bitte rechtfertigen zu können, mich mit einem recht zahlreichen Besuche zu beehren, indem gewiß Jeder das Theater befriedigt verlassen wird.

Eleonore Jost.

Sonnabend den 18. August die Schleichhändler. Posse in 4 Acten von Raupach. Schelle, Herr Wilke als erste Gastrolle.

Sonntag den 19. August auf allgemeines Begehren zum zweitenmal: Peter von Szapar, der Held in Sclavenketten. Großes historisches Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag der 20. August Lenore, Schauspiel mit Gesang in 3 Acten von Holtei.

Mittwoch den 22. August die Schule des Lebens. Schauspiel in 5 Acten.

Freitag den 24. Aug. das Intermezzo, oder: der Landjunker zum erstenmale in der Residenz. Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue.

Da die neueren Lustspiele selten den älteren an Gehalt und Laune gleich kommen, so habe ich, um dem verehrten Publikum einen heitern Abend zu verschaffen, dieses allbeliebte Lustspiel zur Aufführung zu bringen gesucht, und ich kann fest versichern, daß es seinen Zweck nicht verfehlen wird. Da diese Vorstellung zu meinem Besten ist, nehme ich mir die Freiheit, einen hohen Adel und verehrtes Publikum ganz ergebenst um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Fr. v. Carlsberg, Schauspieler.

Montag den 20. August 1838, Nachmittags 3 Uhr,
werde ich ein

Torten-Ausschieben für Damen

nebst Garten-Concert

veranstalten, und beehre mich deshalb, hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Euch soll mein Ruf ertönen,
Drum hört, ihr lieben Schönen,
Hübsch diesen süßen Worten,
So süß wie meine Torten!
O findet Euch hübsch ein,
Ich werde dankbar seyn.

Es wird Euch nicht gereuen,
Die Männer herzlich freuen;
Drum strebet nach den Preisen,
Um ihnen zu beweisen,
Daß Euch das Glück nicht grollt,
Wo Eure Kugel rollt.

G. Ballmann.

Von G. Rolands Brochüre: „Das neueste große Menschenrennen zum neuesten großen Pferderennen," ist wieder eine neue Lieferung eingegangen, aber auch von dieser in ganz kurzer Zeit zur Hälfte vergriffenen zweiten Auflage sind nur noch wenige Exemplare zu dem früheren Preise (à 1 Sgr. 6 Pf.) zu haben. **A. Ludwig.**

Marktpreise der Stadt Oels
vom 11. August 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	27	—	1	1	6	—	25	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	1	26	—	—	29	9	—	24	3	1	25	—	—	24	3	—	10	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	25	—	—	28	—	—	23	6	—	—	—	—	23	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—